
Volle Tische

«Und die Tische wurden alle voll» (Matthäus 22,10).

Unsre Rede wird den Andeutungen des Gleichnisses folgen. Ein König wünschte seinen Sohn recht königlich zu ehren. Er liebte seinen Sohn sehr und hielt hoch von ihm, und darum beschloß er, als die passendste Zeit gekommen war, ihn zu ehren. Sein Sohn war im Begriff, ein Weib zu nehmen. Sollte nicht seine Hochzeit, die eine wichtige Begebenheit im Leben ist, mit Ehren gefeiert werden? Der König beschloß, seinen Sohn bei dieser freudigen Gelegenheit dadurch zu ehren, daß er eine große Zahl Gäste zu einem köstlichen Festmahl einlud. Nicht durch Strafen oder durch eine Steuererpressung, sondern durch Freigebigkeit und eine Festlichkeit wollte der König den Kronprinzen ehren. Es sollte ein außergewöhnliches Fest sein. Sicherlich, dachte er, ist es das einfachste Ding in der Welt, eine dankbare Gesellschaft von Gästen zusammenzubringen. Man hätte erwarten können, daß der Zutritt hätte beschränkt werden müssen, da anzunehmen war, daß jedermann in den königlichen Besitzungen um Einlaß bitten würde. Aber es kam anders. Es war eine dem Königshause untreue Stimmung verbreitet, die jetzt erst zum Ausdruck kam. Diejenigen, welche geladen waren, wollten nicht kommen, und es mußten Mittel in Anwendung kommen, um den Erfolg zu sichern, von dem der Text spricht; die Tische sollten alle voll werden.

Das Gleichnis ist einfach. Der himmlische Vater freut sich, Jesum, seinen eingebornen Sohn, zu ehren. Der Vater liebt den Sohn, der eins mit Ihm ist. Der Sohn hat dem Vater treu gedient, denn Er war gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze. Es ist des Vaters Zweck, seinen Sohn, der als Gottmensch den gefallenen Menschen der Gnadenvermittler ist, durch ein Gnadenwerk zu verherrlichen. Er beschließt, es jetzt zu tun, da der Herr Jesus sich mit seiner Gemeinde in einen Ehebund begibt. Der fleischgewordene Gott ruft eine erwählte Gesellschaft, die Braut, das Weib des Lammes, und feiert früh am Tage diese glückliche Verbindung durch ein Hochzeitsfrühstück, wozu Er eine große Zahl Gäste laden läßt. Es ist ein Fest der Gnade, der Barmherzigkeit und des Friedens; ein Hochzeitsfest mit Freude und Ergötzen. Das Fest dient zur Verherrlichung des Herrn Jesu Christi in einer ganz besonderen Weise. Kann irgend jemand von uns die Herrlichkeit ermessen, die unser Herr Jesus durch die Verbindung mit seiner Gemeinde erhält? Engel und Fürstentümer und Gewalten, Wesen, die jetzt da sind und die noch geschaffen werden, blicken mit Bewunderung auf den Reichtum des Erbteils der Heiligen im Licht. Welch ein Anblick ist das! Das Wort ward Fleisch, damit es unter uns wohnen konnte! Immanuel, Gott mit uns! nimmt eine Anzahl erwählter Menschen zu sich, um immer mit ihnen eins zu sein. In der Verbindung Christi mit seiner Gemeinde ist alle Weisheit vereinigt, und alle Gnade strahlt davon aus. Die Vortrefflichkeit unsres Gottes wird ersehen in der Errettung der Erwählten und ihrer Verbindung mit Christo. Unser herrlicher zweiter Adam war wie der erste Adam im Garten Eden, für den keine Gehilfin gefunden wurde. Weder Cherubim noch Seraphim, weder Engel noch Geister konnten Ihm passende Mitgenossen sein. Er sagt: «Meine Lust ist bei den Menschenkindern.» Er wollte, daß seine erwählte Gemeinde in dasselbe Verhältnis zu Ihm trete, wie Eva zu Adam. Sie sollte der Trost seines Herzens und der Ruheplatz seiner Liebe sein. Er hat Menschen erwählt, um seine Genossen, seine Freunde, seine Freude, seine Krone zu sein.

Man hätte denken sollen, daß jedermann, der davon hörte, daß die Menschheit so durch die Verbindung mit der Gottheit geehrt werden sollte, zum Hochzeitsfest geeilt wäre. Ach, dieses war nicht der Fall, und an diesem Morgen ist es meine Aufgabe, euch die Geschichte zu erzählen, wie

der Zweck der göttlichen Liebe in Gefahr schien, aber zuletzt doch ausgeführt wurde, so daß, wie der Text sagt, alle Tische voll wurden.

I.

Unser erster Punkt ist, daß es schien, **als ob keine Gäste kommen wollten**. Die Hochzeit war bereitet, die Ochsen und das Mastvieh war geschlachtet; alles war bereit, aber wo waren die Gäste?

Die zuerst eingeladen und die natürlich erwartet wurden, wollten nicht kommen. Vorher schon war ihnen von dem Feste gesagt worden, und nachher wurde ihnen die Botschaft gesandt, daß die Stunde des Festes gekommen sei; aber statt eine freudige Antwort zu geben, wollten sie nicht kommen.

Dieses waren zuerst die Juden, welchen das Evangelium durch das Gesetz und die Propheten lange vorher verkündigt worden war. «Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf.» Israel ward nicht versammelt; nur wenige des erwählten Volkes erkannten den Messias an. Er kam mit einem Gnadenfest für sie, aber sie wollten es nicht annehmen. Er rief, aber sie weigerten sich, zu kommen.

In der Jetztzeit wird dieselbe Menschenklasse unter den Kindern gläubiger Eltern gefunden. Von Geburt an dem Herrn durch das Gebet der Eltern dargebracht, haben sie das Evangelium von Kindheit an gehört und sind doch noch unerrettet. Wir richten unsren Blick auf solche mit der Erwartung, daß sie zu Jesu kommen. Wir hoffen natürlich, daß sie zum Gnadenfest kommen werden und sich wie ihre Eltern des Heilands freuen; aber ach, wie oft ist es der Fall, daß sie nicht kommen wollen! Eine Anzahl solcher ist diesen Morgen hier. Wir trauern über euch. Ihr erwählt den Gott eures Vaters nicht, noch nehmt ihr den Heiland eurer Mutter an. Ach, wenn ihr nicht kommen wollt, wer wird dann kommen? Wenn ihr, die ihr in Betreff der Seligkeit aus Gnaden unterwiesen worden seid, sie doch verwerft, wie können wir uns wundern, wenn die Kinder der Gottlosen und die Weltkinder unsre Botschaft verwerfen? Wer wird kommen, wenn ihr nicht kommen wollt?

Liebe Zuhörer, einige von euch haben den Segen nicht, gläubige Eltern zu haben, aber ihr seid schon viele Jahre willige Hörer des Lebenswortes gewesen, und doch nehmt ihr Jesum Christum nicht als den euren an, noch die Vorräte seiner Gnade. Ihr freut euch nicht mit Ihm über seine Vereinigung mit seinen Erwählten, denn ihr liebt Ihn nicht. Wie traurig ist das! Wohl mag der entmutigte Prediger trauern und in seinem Herzen fürchten, daß das große Fest der Liebe sich als ein Mißlingen beweisen werde. Wenn solche, wie ihr seid, nicht kommen wollen, wie werden dann die Tische voll werden?

Die Aussicht wurde noch schlechter, als sie nicht kommen wollten, obgleich mit ihnen verhandelt wurde. Als sie nicht kommen wollten, sandte der König andre Diener, sie auf bessere Gedanken zu bringen, und folgendes war seine Botschaft: «Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommt zur Hochzeit!» Kein freundlicherer Beweis hätte erbracht werden können. Er wandte sich an alles, was edel in ihnen war, und wenn sie es wert gewesen wären, würden sie sogleich gekommen sein. Ich kann es wohl verstehen, daß die Diener mit besonderem Eifer ihres Herrn Botschaft wiederholten, wenn sie daran gedachten, daß er im Palast auf die Gäste wartete. Sie haben den Zögernden wohl zugerufen: «Ihr habt lange genug gewartet; kommt sogleich. Die Hochzeit kann nicht aufgeschoben werden, warum wollt ihr euer Kommen verschieben? Zögert nicht länger. Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht.» Und doch verachteten sie das. Wenn ihr oft zu Jesu eingeladen worden seid, wenn man euch mit Tränen aufgefordert hat, und die Männer Gottes doch

zu ihrem Herrn sagen müssen: «Wer glaubt unsrer Predigt?» so ist es eine traurige Sache, und wir können nicht sehen, wie die Tische voll werden sollen. Dieses würde für uns eine überwältigende Überraschung gewesen sein, wenn Jesus nicht in seinen Tagen von den Menschen erklärt hätte: «Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.» Wenn sie *seine* Aufforderung verwarfen, so haben wir uns nicht zu wundern, daß sie *unsre* Worte nicht annehmen wollen. Es ist eine traurige Tatsache, daß «viele berufen, aber wenige auserwählt sind.»

Der Fall sieht noch zweifelhafter aus, wenn wir beachten, daß sie nicht kamen, obgleich durch andre Boten mit ihnen verhandelt wurde. Es wird gesagt: «Abermal sandte Er andre Knechte.» Ich kann euch aus innerer Überzeugung sagen, daß es mir gleich bleibt, wer der erfolgreiche Botschafter ist, wenn der Herr euch nur zum Feste bringt. Wenn ihr nicht an Jesum Christum zum ewigen Leben glauben wollt durch das, was ich zu sagen habe, so möge der Herr mich wegnehmen und jemand anders senden, dem Er durch seine Gnade Kraft gibt, eure Herzen zu erreichen. Ich würde mit Freuden noch jahrelang auf dieser Kanzel bleiben, aber nicht auf Kosten einer einzigen Seele. Wenn jemand anders wirkungsvoller zu euch predigen kann, wenn ein anderer euer Herz besser erreichen kann als ich, so möge der Herr mir erlauben, mich zu eurem Besten zurück zu ziehen. Wünscht ihr es? «Er sandte andre Knechte.» Ein Prediger mag zu rednerisch sein; versucht es mit einer einfachen Person. Er mag zu hoch reden; laßt einen andren mit Gleichnissen und Erzählungen kommen. Ach, bei manchen von euch ist keine neue Stimme nötig, sondern ein neues Herz. Ihr würdet auf den neuen Botschafter nicht mehr achten als auf den alten. Nachdem so viele gute und treue Männer gesprochen haben, nachdem es Paulus und Apollos und Kephas misslungen ist, wie werden die Tische voll werden?

Wenn ihr auf die verschiedenen Charaktere achtet, die nicht kommen wollten, so habt ihr immer mehr Ursache zur Sorge. Von einigen lesen wir einfach, daß sie nicht kommen wollten. Damit war die Sache zu Ende. Viele verstoßen das Evangelium sogleich. Man kann mit ihnen nicht weiter reden; sie wünschen und wollen es nicht. Eine große Anzahl unsres Volkes hat von dem Wege der Erlösung gehört, aber sie kümmern sich nicht darum. Es liegt bei ihnen kein Mangel an Belehrung vor, sondern Mangel an Neigung. Sie haben weder Sinn noch Willen für himmlische Dinge.

Eine andre Klasse nahm es leicht. Sie standen den königlichen Ehren und Pflichten gleichgültig gegenüber. Ihr Besitztum nahm sie ganz in Anspruch, und sie gingen ihre Wege, der eine an sein Ackerwerk, der andre an seine Hantierung und sagten: «Es hat mich viele Arbeit gekostet, mein Landgut zu erwerben; ich kann es nicht müßig liegen lassen.» Ein anderer war besorgt, sich Geld und Gut zu erwerben; er ging in sein Geschäft und sagte: «Ich habe niemand, der auf meinen Laden aufpaßt. Ich muß die günstige Gelegenheit wahrnehmen. Ich muß an meinen Handel denken.» Die Weltweisen bilden eine zahlreiche Klasse. Der reiche Mann kann nicht religiös sein; seine Stellung in der Gesellschaft verhindert es. Der arme Mann kann nicht an die göttlichen Dinge denken; er wird ermattet in der Arbeit um sein tägliches Brot. So haben sie alle eine Entschuldigung. Herr, wenn so viele nicht wollen, und so viele anderweitig beschäftigt sind, wie werden die Tische voll werden?

Eine dritte Klasse widerstrebt mit Gewalt. Sie wollten nicht belästigt werden; sie hatten keine Geduld, religiöse Gespräche anzuhören. «Sie aber griffen seine Knechte, höhnten und töteten sie.» Diese sind nicht so zahlreich wie die ersteren, aber sie sind auch unter uns zu finden. Zweifler, Flucher, Lästerner und Leute mit «modernen Ansichten» lästern das Kreuz und stellen sich grimmig gegen das Evangelium. Wenn wir diese wüten und rasen sehen, sind wir geneigt, sehr traurig zu fragen: Wie werden die Tische voll werden?

Der schrecklichste Gedanke ist folgender. Einige der Eingeladenen waren schon verloren. «Der König ward zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an.» In der Zeit, daß ich gepredigt habe, sind schon viele meiner Zuhörer gestorben. Wo sind sie jetzt? Wenn sie ohne Christum gestorben sind, sind sie jetzt ohne Hoffnung. Ach, sie können jetzt nicht eintreten, denn die Tür ist verschlossen. Wenn sie in ihren Sünden gestorben sind, sind

sie in der äußersten Finsternis, wo Heulen und Zähneklappen ist. Wer daran denkt, dem wird das Herz schwer. Die Menschen sterben ohne Hoffnung, und die noch leben, sind entschlossen, in derselben Weise verloren zu gehen, denn sie werden ernstlich eingeladen zum Fest der Liebe, aber sie weigern sich, zu kommen. Wie werden die Tische voll werden?

Der König sagt uns die wahre Ursache, weshalb sie nicht kommen wollten: «sie waren es nicht wert.» Diejenigen, welche besonders eingeladen worden waren, und auf die man die größte Hoffnung setzte, hatten nichts in sich, diese Hoffnung zu ermutigen. Sie waren nicht treu, sie waren nicht freundlich, sie waren nicht ehrlich, sie waren der Einladung nicht wert, sonst würden sie gekommen sein, den Sohn des Königs zu ehren. Ihr Nichtkommen offenbarte die Feindschaft ihres Herzens. Es war eine elende Weise, ihren Groll dem Prinzen an seinem Hochzeitstage zu zeigen. Es ist schrecklich, daß die Menschen Christum und den Himmel zurückweisen aus Feindschaft gegen Gott. Menschen, die das wagen, sind der vergebenden Gnade unwürdig, eines sterbenden Erlösers unwürdig, der innigen Verbindung, in welche Christus mit den gläubigen Herzen tritt, unwürdig. Sie waren es nicht wert im Sinne des Evangeliums und natürlich noch viel weniger im gesetzlichen Sinne.

Die traurigste Erscheinung in der Welt ist ein Herz, welches die Gnade Gottes verachtet. Zuweilen wird dem gänzlichen Verderben der menschlichen Natur widersprochen, aber ich weiß nicht, welches Wort zu stark sein kann, das menschliche Verderben zu beschreiben, wenn ich bemerke, daß sie Gott in seiner lieblichsten Offenbarung, Gott, der die Liebe ist und der seines einigen Sohnes nicht verschont hat, verwerfen. Wenn die Menschen sich von Gott in seinem Zorn und in seiner Gerechtigkeit abwenden, so kann ich es verstehen, aber wenn sie Gott so hassen, daß sie nicht einmal die Vergebung durch das köstliche Blut Christi annehmen wollen, daß sie lieber verdammt als mit Gott versöhnt werden wollen; so zeigt dieses, daß ihr Herz verzweifelt böse ist. Die Verwerfung des Kreuzes ist der deutlichste Beweis von dem Verderben des Herzens. Ich verlasse diesen traurigen Gegenstand und gehe einen Schritt weiter. Es schien wirklich, als würden die Tische nicht voll werden.

II.

Zweitens war es **eine traurige Aussicht**. Stelle dir vor, es wären keine Gäste auf der Hochzeit gewesen, was dann?

Zuerst hätte es sehr zur *Entehrung des Königs* beigetragen. Der Kronprinz verheiratet sich, und niemand kommt zur Hochzeit! Das Fest ist frei, großartig und reichlich veranstaltet, aber niemand will dazu kommen. Welche Beleidigung! Der Festsaal ist erleuchtet, die Sänger sind an ihrem Platz, aber kein Auge und Ohr wird ergötzt. Die Braten drücken die Tische nieder, aber niemand macht den Saal widerhallen mit Jubel und Gesang. Welch unangenehmer Anblick! Leere Hallen, leere Sitze, unberührte Speisen, die den Hunden vorgeworfen werden müssen! Die Geschichte weiß von keiner überlegteren und unzweideutigeren Beleidigung. Laßt mich das Gleichnis übersetzen. Wenn der große Erlösungsplan nicht errettet, welches Zerrbild wird dann die ganze Sache sein! Welche Entehrung des Namens des großen Gottes! Blicke auf die Voraussetzung, damit du die Unmöglichkeit derselben einsiehst. Denke einen Augenblick an einen überwundenen, getäuschten, entehrten Jehovah! Kann das geschehen? Und doch, wenn die Tische nicht voll geworden wären, so würde der König getäuscht und in der empfindlichsten Weise beleidigt worden sein. Wenn die Erwählten nicht errettet werden, wenn die Menschen nicht zu Christo gebracht werden, dann ist der herrliche Name des Gottes der Gnade entehrt. Denkt ihr, daß dieses geschehen kann?

Angenommen, es wäre niemand zum Hochzeitsfeste gekommen, so wäre das nächste gewesen, daß *des Königs Sohn betrübt worden wäre*. Seine Hochzeit, und niemand da! Wenn es deine eigne

Hochzeit wäre, könntest du es vielleicht verschmerzen, denn du hast keine öffentliche Stellung, wie des Königs Sohn, und du hast kein so großartiges Fest bereitet. Aber des Königs Sohn! Denkt daran, daß es sein Hochzeitstag ist und die Diener in der Halle bereit stehen, aber kein einziger Gast erscheint. Er hat niemand, der Ihm an diesem Tage gratuliert, niemand, der Ihm Glück wünscht, niemand, der die Braut willkommen heißt. Dasselbe ist wahr von unsrem Herrn Jesu Christo. Wenn Er stirbt und die Menschen nicht an Ihn glauben; wenn Er wieder aufersteht und die Menschen Ihn nicht annehmen; wenn Er in den Himmel geht als Fürst und Heiland und niemand Buße und Sündenvergebung empfängt, wo ist dann seine Ehre? Wo ist sein Ruhm? Blicke auf die traurige Voraussetzung und denke, ob das geschehen kann. Ich bin gewiß, wenn du darauf blickst, daß du sagen wirst: «Unmöglich! Mein Heiland kann nicht umsonst sterben. Unser Christus kann nicht umsonst durch seinen Tod das Lösegeld bezahlt haben. Er könnte nicht als Vertreter der Menschen gestanden haben, wenn Er doch sehen muß, daß die Menschen endlich verloren gehen!»

Wenn keine Gäste gekommen wären, *wie enttäuscht würde die Braut gewesen sein!* An ihren Hochzeitstag würde man sich nicht mit Vergnügen erinnert haben. Sie würde wohl glücklich beim Bräutigam gewesen sein, aber auch unglücklich wegen der demselben erzeugten Unfreundlichkeit. Umsonst war ihre reiche Kleidung und ihr köstlicher Schmuck, denn es war kein Auge da, darauf zu schauen. Wenn keine Seelen errettet werden, verliert die Gemeinde ihre größte Freude. Wie erfreut sind wir, wenn Menschen zum Glauben kommen! Unser Herz hüpfet vor Freuden, wenn Menschen Reue fühlen. Wenn aber keine Sünder errettet werden, wenn das Predigen des Evangeliums vergeblich ist, wenn sie nicht zu Christo kommen wollen, dann sind die Heiligen beschwert, und die Gemeinde schreit in ihrer Angst: «Hat denn Gott vergessen, gnädig zu sein?»

Wenn keiner zum Hochzeitsfeste gekommen wäre, so wäre *eine Menge von Vorräten verschwendet gewesen*. Der König sagte: «Meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet.» Siehe, wie die ganzen Ochsen gebraten werden! Sieh dort das für das Fest geschlachtete, gemästete Kalb! Siehe, wie die Schafe zum Schlachter geführt werden! Alles das wird unberührt bleiben. Jene gefüllten Schüsseln und überfließenden Becher und köstlichen Früchte werden niemand finden, der sich ihrer erfreut. Das wird wirklich ein trauriges Fest werden! Ich wünsche, daß ihr auf dieses schreckliche Bild blickt, bis es den Augen entswindet. Kann es geschehen, daß Jesus sich zum himmlischen Brot gemacht hat und sich niemand von Ihm nähren will oder doch nur eine kleine Zahl? Kann es geschehen, daß Er ein Kleid der Gerechtigkeit bereitet hat, und niemand will es tragen? Ist der Himmel geöffnet, und soll er halb leer bleiben? Ich nehme dieses nur einen Augenblick an, um euch klar zu machen, welch traurige Tatsachen ein Mißlingen des Gnadenplans in sich trägt.

Würde es nicht auch *des Feindes Triumph* gewesen sein? Die Feinde des Königs würden davon gehört und ihn verlacht haben. Zur königlichen Hochzeit konnte er keine Gäste befehlen! Wie sie über seine verschwendeten Vorräte gespottet hätten! «Ha, ha! Ha, ha!» Die Geschichte würde in jedem Wirtshause erzählt worden sein. Die Kinder Belials würden ihre Freude daran gehabt haben. Der König, der Prinz, die Braut würden verlacht worden sein wegen der Hochzeit in einem leeren Saal; ein Fest mit eingebildeten Gästen! Ich glaube nicht, daß Gott es beabsichtigt, den Teufel in dieser Weise triumphieren zu lassen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Er den Mächten der Dunkelheit erlauben wird, in dieser Weise ihren bösen Mund gegen Ihn aufzutun. Wenn der freie Wille die Gaben verweigert, wird die freie Gnade kommen und den Tag gewinnen. Ich habe euch schon gezeigt, wie der freie Wille droht, den Festsaal leer zu lassen und den König, den Prinzen und die Braut zu entehren, und wenn die Angelegenheit dem freien Willen der Menschen überlassen gewesen wäre, so würde Gott entehrt worden sein, und die Menschen wären lieber gestorben, als daß sie das Leben durch Jesum Christum angenommen hätten. Dann hätte nie gesagt werden können, daß die Tische alle voll wurden.

III.

Laßt uns einen Schritt weiter gehen und in dem Gleichnis bemerken, **wie dieses Unglück gnädig verhindert wurde.**

Wir befinden uns heute ziemlich in derselben Lage wie damals die Diener, als sie einluden und die Leute nicht kommen wollten. Wir predigen und lehren das Evangelium, aber wir haben zu klagen, daß so viele nicht zum Gnadenfeste kommen wollen. Gott gibt uns viele Seelen, aber nicht so viele, wie wir wünschen. Wir sind betrübt, daß es nicht mehr sind, und wir fangen an, zu befürchten, daß Gott nicht so verherrlicht werde, wie wir es wünschen. Im Gleichnis wurde ein leeres Fest verhindert, und so wird es auch in der Wirklichkeit geschehen. Wie wurde die Niederlage abgewendet?

Sie wurde zuerst verhindert durch *eine ausführlichere Einladung*. Zuerst riefen die Herolde nur diejenigen, die schon vorher geladen waren, gewisse vornehme Personen. Da diese nicht kommen wollten, lesen wir: «Darum gehet auf die Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet.» Sie gingen aus, nicht zu einer erwählten Schar, sondern zu allen, die sie finden mochten. Brüder, es ist etwas Großes, wenn wir eine klare Idee von dem bekommen, was das Evangelium wirklich ist. Je evangelischer unsre Ansichten werden, so daß wir vorbereitet sind, das Evangelium aller Kreatur zu predigen und zu sagen: «Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden», je mehr können wir auf Erfolg hoffen. Wenn ich durch mein Predigen jemand anleite, auf sich selbst zu blicken, ob etwas in ihm sei, welches ihn zum Glauben berechtigt, so verberge ich in Wirklichkeit das Evangelium vor ihm. Wenn ich von einem besonderen Charakter rede, so daß der Hörer hauptsächlich fragt, ob er einen solchen Charakter habe, so richte ich sein Auge auf sich selbst, und das sollte mein Ziel nicht sein. Wenn ich ausgehe und sammle, die ich finden kann, Gute und Böse, dann werden die Gedanken mehr auf das Fest gerichtet, als auf die Person selbst. Wir wünschen, daß die Menschen auf Jesum blicken, und darum rufen wir: «Wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst.» Wenn wir in der rechten evangelischen Weise kommen und darin verharren, so werden wir sehen, daß sich der Arm des Herrn offenbart und daß alle Tische voll werden.

Ferner war die jetzige Einladung *öffentlicher*. Sie waren zuerst nur in die Häuser der eingeladenen Gäste gegangen und hatten gesagt: «Kommt, denn es ist alles bereit.» Nun aber gingen die Diener an die Hauptverkehrsplätze und sie riefen laut und schonten nicht. Einer ist auf den Marktplatz gegangen; ein anderer predigt, wo sich vier Wege kreuzen. Es gefällt Gott, die Mittel zu segnen, die Er selbst verordnet hat. Je ununterbrochener und öffentlicher die Verkündigung des Evangeliums wird, je zahlreicher werden die Menschen errettet werden durch den Geist Gottes. Wir sollen unser Licht nicht unter den Scheffel stellen. Wer das Evangelium kennt, sollte es so einfach wie möglich verkündigen und seine Stimme erklingen lassen wie die silbernen Trompeten des Jubeljahrs, damit es jedes Ohr höre. Es kam dahin, daß des Königs Botschaft weiter verbreitet wurde, und so wurden alle Tische voll.

Ein anderer Umstand half dabei: *Die Diener waren jetzt vollkommen wach*. Ich bin gewiß, ich würde mich äußerst aufgeregt gefühlt haben, alle diese Vorräte zu sehen und niemand, sie zu genießen. Denkt an die geschmückte Halle, an die Arbeit in der Küche Tag und Nacht, an das große Feuer, die Ochsen zu braten, an den reinen Wein ohne Hefen, und doch keine Gäste! Es würde mich äußerst betrübt haben und euch auch. Ihr würdet gesagt haben: «Das kann und darf nicht sein; das können wir nicht ertragen. Wie traurig muß sich der König fühlen! Wie bitter muß es für den guten Prinzen sein! Und welche Trauer muß es der Braut bereiten, wenn sie diese große Beleidigung trifft! Ich will einige Gäste holen, und wenn ich auch bei dem Versuche sterben muß.» Ich weiß, wir würden sechs Wege auf einmal machen, wenn es uns möglich wäre; wir würden mit tausend Zungen einladen, wenn wir sie hätten. Wir würden den einen beim Rockzipfel und den

andren beim Ärmel ergreifen und sie nötigen, herein zu kommen. Dieses ist auch des Herrn Weise, die Menschen zu segnen. Er erweckt sein eignes Volk, macht sie besorgt über die Sünden der Zeit, und dann werden sie ernst und gehen daran, Menschen wie einen Brand aus dem Feuer zu reißen. «Als Zion die Wehen hatte, hat sie ihre Kinder geboren» (Englische Übersetzung). Der Mangel an Wehen verursacht das Fehlen an Bekehrungen. Wenn wir anfangen zu seufzen und zu trauern, weil die Wege Gottes leer sind, dann bewegt unser Ernst das Herz Gottes und der Menschen, und die Gäste kommen zur Hochzeit.

Auch wurde die Niederlage einer Hochzeit ohne Gäste verhindert *durch eine gewisse, geheime Kraft, welche die Botschafter begleitete*. Wir lesen, daß sie zusammenbrachten, wen sie fanden, Gute und Böse. Sie luden sie nicht einfach ein, sondern sie brachten sie zusammen. Nun sind die Menschen nicht in großen Scharen plötzlich zusammen zu bringen und durch einfache Worte zum Feste zu führen. Worte sind nur Luft. Es liegt nichts in unsren Worten, welche die Menschen dahin bringen sollen, zu Jesu zu kommen, es sei denn der Herr wirkt durch dieselben. Doch die Gäste kamen in Scharen. Ein Einfluß war bei den Worten der Diener, welcher das Volk zusammenzog. Sie wünschten nicht mehr fortzubleiben und kamen freudig. Ihr Wille war sanft bewegt, und sie drängten in den Palast. Geliebte, die ganze Hoffnung unsrer Wirksamkeit liegt in der Wirksamkeit des Geistes Gottes auf die Herzen der Menschen. Ich wünsche, daß alle Glieder unsrer Gemeinde diese Wahrheit tiefer und praktischer fühlen, denn je. Setzt euer Vertrauen nicht auf den Prediger; ist er abwesend, so denkt nicht, daß Gott an ihn gebunden ist. Erwartet den Segen vom Evangelium selbst, wer es auch predigt. Wenn der Heilige Geist mit uns ist, werden wir sehen, daß Tausende zu Jesu eilen. Kein Sünder wird je zu Christo kommen ohne die belebende, erleuchtende, bekehrende Macht des Heiligen Geistes, die übernatürlich auf Gewissen und Herz wirkt. Laßt uns dieses glauben, und dann laßt uns versichert sein, daß der Geist Gottes bei uns ist, und mit aller Kühnheit ans Werk gehen. Laßt uns die Einladung des großen Königs an den Straßenecken, in den Hütten, den Logierhäusern und auf den Wegen bekannt machen: «Meine Ochsenschäfer und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles bereit; kommt zur Hochzeit.»

So habt ihr die äußeren Mittel gesehen, durch welche der Heilige Geist die Menschen zu Jesu bringt und die Tische alle voll werden.

IV.

Ich schließe, indem ich viertens bemerke, **daß das Fest zuletzt ein herrlicher Erfolg war**. «Die Tische wurden alle voll.» Zu einem Feste gehören vor allem Gäste. Man kann seine goldenen Teller aufhäufen, Fahnen aufziehen, die Tische beladen und die Musik ertönen lassen, aber ohne Gäste wird das Fest doch mißlingen. Es ist unsre ernste Überzeugung, daß dem Herrn, unsrem Gott, bis jetzt nichts mißlungen ist, und daß Ihm nie etwas mißlingen wird. Wir glauben, daß des Herrn Vorhaben vollständig ausgeführt und zur Vollendung kommen wird. Wir glauben an kein blindes Verhängnis, sondern wir vertrauen auf die Vorherbestimmung, die voller Augen ist und ihren Zweck vollkommen erreichen wird. Das größte Werk Gottes ist die Erlösung; wird Ihm diese mißlingen? Die Errettung der Sünder ist der Brennpunkt seiner Herrlichkeit; soll diese vereitelt werden? Wenn es Gott mit dem Kreuze mißlingen würde, so würde es wirklich ein Mißlingen sein. Gott würde entehrt werden und seine Kronjuwelen in den Schmutz geworfen sein. Aber das wird nicht geschehen.

Wenden wir uns zum Gleichnis, so finden wir, daß genügend Gäste da waren: «Die Tische wurden alle voll.» Es waren so viele Gäste da, als zur Ehre des Königs, des Prinzen und der Braut nötig waren. «Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen.» Am letzten großen Tage wird keine Enttäuschung für Christum sein. Satan mag uns in der Jetztzeit traurig

machen und Zweifel zuflüstern, und für den Augenblick mag es scheinen, als ob die Mächte der Finsternis triumphierten, aber es ist noch nicht das Ende da. Der Wille Gottes, so voll Gnade und Barmherzigkeit, wird ausgeführt werden. Wie die Tische auf der Hochzeit alle voll wurden, so wird der Himmel voll werden von einer Schar, die niemand zählen kann.

Das Fest zeigte einen größeren Erfolg, als es getan haben würde, wenn kein Widerstand stattgefunden hätte. Die Leute, die zur Hochzeit kamen, waren viel dankbarer als diejenigen, welche zuerst eingeladen worden waren. Die Reichen hatten täglich ihr gutes Essen. Die Landleute konnten ein fettes Schaf schlachten und die Kaufleute ein gemästetes Kalb kaufen. Sie hätten dem König für nichts gedankt, wenn sie die Einladung angenommen hätten. Aber diese armen Bettler, die von der Straße aufgegriffen worden waren, hatten vielleicht seit Monaten kein Fleisch geschmeckt. Ihrem halbverhungerten Körper war der Braten willkommen. Wie erfreut waren sie! Der eine sagte zum andren: «Es ist schon lange her, daß ich ein Stückchen Braten gegessen habe», und der andre antwortete: «Ich kann es kaum glauben, daß ich im Palaste bei dem König speise. Gestern bettelte ich den ganzen Tag und hatte abends nur zwanzig Pfennige. Lange lebe der König! sage ich. Gesegnet sei der Prinz und seine Braut!» Ich kann euch die Versicherung geben, daß sie dankbar für ein solches Fest waren. Sie sagten, es sei ein übler Wind, der niemand gut tue; denn weil die Vornehmen es abgeschlagen haben, zu kommen, war Raum für sie. Wenn der Herr große Sünder errettet, wie mich und euch, so gewinnt Er sich warme Herzen. Wenn der Herr gänzlich Verlorne errettet, erwirbt Er sich ungewöhnliche Dankbarkeit. Wenn Er Trunkenbolde und Weltleute, Unreine und Verhärtete hereinführt und sie heilig, rein und zu Kindern Gottes macht, welche Dankbarkeit wird Er ernten! Der Pharisäer mag Jesum zu einer kalten Mahlzeit einladen, aber das Weib, das eine Sünderin war, wäscht seine Füße mit ihren Tränen und trocknet sie mit dem Haar ihres Hauptes. Wenn einer von euch moralischen Menschen errettet wird – und Gott möge es geben – so werdet ihr das köstliche Blut nie so preisen, wie diejenigen, die von den ärgsten Flecken gewaschen worden sind.

Die Freude dieses Tages wurde viel größer, als es geschehen wäre, wenn die ersteren gekommen wären. Wenn die Herren und Damen, die zuerst eingeladen worden waren, zur Hochzeit gekommen wären, so würden sie sich in einer sehr steifen und eignen Weise zu Tisch gesetzt haben. Welche schöne Sache ist doch der Anstand! Und doch, welch tote Sache! Kürzlich sagte mir jemand: «Ich gehe schon jahrelang in den Gottesdienst, und ich weiß nicht, daß jemand mit mir gesprochen hat, und es wird auch nicht geschehen, denn wir sind zu ehrenhaft, uns einander zu kennen.» Ihr kennt ja die würdige Weise selbstzufriedener Leute. Ihnen fehlt die Herzlichkeit, die Frische und die Natürlichkeit. Habt ihr schon einer Mahlzeit von Bettlern beigewohnt? Habt ihr schon gesehen, wie eine Gesellschaft sehr hungriger Menschen nach Herzenslust speist? Sie schwatzen fröhlich beim Essen und freuen sich beim Anblick jeder Schüssel, denn sie werden nicht durch den Anstand daran gehindert. Sie sehen die Aufwärter als Engel an. Die trübe Eintönigkeit der landläufigen Höflichkeit kennt keine Freude wie die, welche die Armut hat, wenn sie an einer vollbesetzten Tafel speist. Der Kronprinz war an diesem Tage glücklicher unter seinen armen Untertanen, als er unter den Großen und Vornehmen gewesen wäre. Diese Armen, diese Wanderer, diese Landstreicher waren die Leute, die ihn fröhlich stimmten. Wem viel vergeben ist, der wird viel lieben. Im Himmel werden sie singen wie ein großer Donner und ein Wasserrauschen, weil sie von vielen Sünden gereinigt worden sind und große Gnade erlangt haben. Laßt die Pharisäer und Moralisten das Evangelium verweigern; es gibt andre, die es annehmen, und die es mehr ehren, als die trüben Seelen der ersteren es hätten tun können. So wurden alle Tische voll von Gästen, welche ihre Freude begeistert ausdrückten. Wie ließen sie sich die köstlichen Speisen schmecken! Es tut einem wohl, einen hungrigen Menschen essen zu sehen. Ihm ist selbst das Bittere süß. Er kehrt nicht jeden Bissen um und schneidet nicht jeden Knorpel ab, wie es einige von euch machen wegen eures zarten Appetites. Der rechte Hörer des Evangeliums hört auf das Wort: «Esset das Gute; so wird eure Seele in Wollust fett werden.» Er kritisiert und tadelt nicht diesen und jenen Ausdruck. Er ist zu hungrig, um besonders auf die Schüsseln und Bilder zu achten.

Wir wundern uns oft über die Fähigkeit hungriger Menschen; es ist kein Ende darin. Und wie mit dem natürlichen Hunger, so verhält es sich auch mit dem geistlichen. Ich glaube, daß ich euch sagen kann, wie es auf der Hochzeit zuging. Die Braut stieß den Bräutigam an und sagte: «Sieh, wie diese armen Leute essen! Ist es nicht ein Vergnügen, ihnen die Ochsen und das Mastvieh zu geben, da sie derselben so sehr bedürfen?» Der Bräutigam war übergücklich, denn er hatte ein teilnehmendes Herz und freute sich herzlich mit den armen Leuten auf dem Feste. Der König selbst war an diesem Tage erfreut, als er sah, welche tapfere Gesellschaft von starken Essern anwesend waren, und wie sich keine Tändelei und kein Fehlersuchen, sondern nur ungetrübte Freude und Dankbarkeit zeigte. Die gewählteste Gesellschaft war zusammengebracht, wenn es sich darum handelte, Freude zu machen. Ja, liebe Freunde, wenn ihr ein tiefes Gefühl von der Sünde habt, so werdet ihr große Liebe zur freien Gnade und zur sterbenden Liebe haben. Das ist, was gewissen Herren mangelt, die das Evangelium immer tadeln; sie haben ihren verlorenen Zustand von Natur und im Leben nie erkannt, und daher schätzen sie die Erlösung gering. Wenn sie nur einige Hiebe mit der zehnfachen Peitsche des Gesetzes erhalten hätten, so würde ihnen die Vergebung des Evangeliums viel schmackhafter sein. Wer im Gefängnis der Überzeugung gewesen ist, weiß die bluterkaufte Freiheit zu schätzen. Wer die Ketten der Sünde gefühlt hat, würdigt die Freiheit, mit welcher Christus ihn frei macht. Darum sage ich, insofern diese armen Geschöpfe von der Straße hereingebracht worden waren und ihr ausgezeichnete Appetit sich des Festes freute, war das Hochzeitsfest kein Mißlingen, sondern ein um so größerer Erfolg. Es waren genügend Gäste dort, Gäste, die sich des Überflusses, für den der König gesorgt hatte, erfreuten.

Gewiß, die Hochzeit wurde berühmter, als es in andrer Weise geschehen wäre. Wenn das Fest in der gewöhnlichen Weise stattgefunden hätte, so wäre es nur ein Fest unter vielen Gleichgestellten gewesen, aber nun war dieses königliche Fest das einzige in seiner Art. Arme Menschen von der Straße, fleißige und träge, gute und böse, zur Hochzeit des Kronprinzen einzuladen, das war etwas Neues unter der Sonne, wovon jedermann sprach. Es wurden Lieder darüber gemacht, die zur Ehre des Königs gesungen wurden. Vorher hatte niemand den König also geehrt. Das war eine schöne Geschichte, die sich die Knechte in der Arbeitspause und die Mädchen in der Küche erzählten, und Marie und Johanne wären gern dabei gewesen. Jahrelang wurde noch in den Herbergen von dem Prinzen der Armen und der Prinzessin der Bedürftigen gesprochen. An der Börse und auf dem Markte sprach man von dem guten Prinzen und seiner Braut, die von dem allgemeinen Gebrauch abgewichen waren und in ihrer Leutseligkeit eine so kühne Tat verrichtet hatten. War so etwas je gehört worden? Hier war ein Fest für Menschen, die nie auf einem Feste gewesen waren. Gefühlvolle Menschen sagten: «Und nichts konnte besser sein. Sie haben die gespeist, die der Speisung bedurften; sie haben denen Aufheiterung gegeben, die wenig genug davon haben.» Unter den Armen selbst wurde der Name des Prinzen sehr berühmt und das Bild der Prinzessin wurde an die Wand gehängt. Kinder sagten zu einander: «Mein Vater war auf der Hochzeit des königlichen Prinzen.» Vielen erschien es als ein Märchen aus «tausend und eine Nacht». Es klang nicht wie ein Stück aus der gewöhnlichen Geschichte, sondern wie eine Erzählung aus dem goldenen Zeitalter. Liebe Freunde, wenn der Herr einige von uns durch seine Gnade errettet, so ist dieses keine gewöhnliche Begebenheit. Als Er uns große Sünder zu seinen Füßen brachte, uns wusch, kleidete und speiste, und uns zu seinem Eigentum machte, war es ein Wunder, worüber immer zu sprechen ist. Wir werden nie aufhören, seinen Namen zu preisen. Was zuerst so aussah, als würde es den König entehren, wurde vom König zu seiner Ehre umgewandelt, und die Tische wurden alle voll.

Noch eins. Des Königs Freigebigkeit wurde so besser gesehen. Wenn die zuerst Geladenen herein gekommen wären, so würden sie in ihren eignen Gewändern von Purpur und köstlicher Leinwand gekommen sein. Einige derselben hätten sich wohl einen neuen Anzug dazu machen lassen. Ihr könnt euch darauf verlassen, daß alle geschickten Frauen der Stadt beschäftigt worden wären, die Damen für das Fest bereit zu machen, damit sie am Hofe Ehre einlegten. Diese schönen Kleider wären aber mehr für die Ehre derjenigen gewesen, die sie trugen, als zur Ehre des Königs.

Aber mit denen, die von der Straße hereingeholt worden waren, stand es ganz anders. Mit ihrem Anzug sah es traurig aus, und bei einigen war es vielleicht schwer, zu sagen, aus welchem Stoff das Kleidungsstück ursprünglich hergestellt worden war, so oft war es geflickt worden. Es war, kurz gesagt, ein Lumpenregiment, und was war die Folge? Der König mußte sie bekleiden, und alle Ehre war nun sein. Er befahl seinen Dienern, Kleider herbei zu holen. Jeder, der eintrat, wurde eingeladen, des Königs hochzeitliches Kleid anzuziehen. Als der König hereinkam, die Gäste zu sehen, war es ein großartiger Anblick, denn jeder war königlich gekleidet. Des Königs hochzeitliche Kleider waren viel besser, als die besten Gewänder seiner Untertanen. Es war herrlich, so viele in derselben königlichen Livree zu sehen; jeder Gast trug das Gewand der Gnade. So ist es mit uns armen Sündern, die wir durch die Gnade errettet werden. Wenn wir wirklich wahre, eigne Gerechtigkeit besessen hätten, würden wir sie getragen haben, aber nun sehen wir unsre eigne Gerechtigkeit als einen großen Schaden an, auf daß wir Christum gewinnen. Seine Gerechtigkeit schmückt alle Heiligen; sie könnten nicht besser gekleidet sein. So wurde das Fest herrlicher, als es sonst gewesen wäre, und alle Tische wurden voll.

Wir wünschen auch, heute Morgen viele zu sammeln, Gute und Böse. Ich meine mit Guten solche, welche im Vergleich mit andren so sind in ihrem Betragen. Ihr seid eingeladen zum Hochzeitsfest der Liebe. Aber selbst wenn ihr böse seid und dieses anerkennen müßt, bin ich gleich eifrig, euch zum Fest zu versammeln. Fragt ihr mich, was ihr tun sollt? Was hatten diese Personen zu tun? Gerade wie sie waren zu kommen und das frei anzunehmen, was der König frei für sie bereitet hatte. Zuweilen heißt es bei unsren Sonntagsschulfesten, daß jedes Kind seinen Becher und Teller mitbringen muß, aber es ist nicht so bei unsrem großen König. Dazu ist sein Fest zu königlich. Ihr habt nichts mitzubringen. «Aber jeder muß doch zuerst nach Hause gehen und sich waschen!» Nein, das Waschen und Anziehen geschieht alles im Palast des Königs. Kommt, so wie ihr seid! «Aber, was meinst du mit dem Kommen?» Wir meinen das Vertrauen. Vertraue deine Seele Christo an, und Er wird sie erretten. Vertraue Ihm, und du wirst erfahren, daß Er an deiner Statt starb, so daß du, wenn du an Ihn glaubst, nicht verloren gehst, sondern das ewige Leben hast. Möge der Heilige Geist dich dahin leiten, an Jesum zu glauben, das heißt, Ihm zu vertrauen.

Ich habe euch das ganze Evangelium verkündigt. Vertraut auf den gekreuzigten Heiland, und ihr werdet leben. Jesus sagt: «Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende.» Blicke nicht auf dich, um zu sehen, was da ist, sondern blicke auf Jesum, wie Er am Kreuze hängt. Ein Blick auf den gekreuzigten Jesum wird dich erretten. Blickt, liebe Mädchen, so jung ihr seid, jetzt auf Jesum. Blickt, ihr ergrauten Männer und Frauen, die ihr nie aufgeblickt habt, jetzt auf Ihn. Freunde, wenn ihr das Wort noch nie gehört habt, blickt glaubensvoll auf den Gekreuzigten hin, und ewiges Leben ist euer! Ihr Schuldigsten der Schuldigen und ihr Liebenswürdigen der Liebenswürdigen, wendet euch von allem, was in euch selbst ist ab, gut oder schlecht, und blickt nur auf Jesum. Nehmt von Jesu alles, was Er euch bringt: Vergebung, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung, Ihn selbst. Wer zu einem Hochzeitsfeste kommt, hat nichts andres zu tun, als zu essen und zu trinken. Gebt euch der Freude hin. Nehmt die Nahrung, die Gott euch bereitet hat. Gute Werke werdet ihr nachher tun, denn sie sind eine Folge der Stärke, welche ihr durch den Glauben aus der himmlischen Nahrung empfangt. Jetzt aber esset und trinket und seid fröhlich, wie es auf einer königlichen Hochzeit schicklich ist. Möge es dem Herrn gefallen, seinen Sohn zu ehren und seine Gemeinde zu trösten durch euch! Amen und Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Volle Tische

6. Mai 1888

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895